

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 232.

Herborn, Sonntag, den 3. Oktober 1915.

13. Jahrgang.

Zum Erntedankfest 1915.

Mit Treue und mit Fleiß
Ward eingebracht die Ernte.
Es half der rüstige Greis,
Der junge Knabe lernte,
Die Glöcker fest gestrichelt,
Zu brauchen seine Kraft!
Die Männer, die sonst gerne
Gemäht die goldenen Aehren,
Sie sind der Heimat fern,
Achtfachen Feind zu wehren;
Sie schügen mit dem Schwert
Die Heimat, Haus und Herd.
Wie steh'n voll Zuversicht!
Durch Hunger uns zu zwingen
Gelingt den Feinden nicht.
Dum heißen Dank wir bringen
Dem Herrn der Ernte dar,
Der gnädig mit uns war.

L. G.

Erntedankfest.

Im Denkmal der Treue Gottes ist jeder Tag unseres Lebens was er auch bringen mag, Liebes oder Leides. Wohl der demütig erkennt und dankbar anerkennt! Denn die Gottesgaben, mit denen er uns in Güte und Ernst hat, nur als einen Raub dahinnimmt, der beraubt sich verschüttet die Quelle des Segens und verarmt. Wer aus der Gnadenhand Gottes lebt, der erschließt sich die Segensquellen.
Heute stehen wir vor einem besonderen Denkmal der Treue und erheben dankend Herz und Hände zu dem Vater aller guten Gaben. Sein altes Verheißungswort: „Wo die Erde steht, soll nicht aufhören Samen und Ernte“, hat unser Vater im Himmel in Treue wieder erfüllt. Und wenn wir das schon alle Jahre beim Bergen der Erntesegens, beschämt und beglückt von seiner Güte, doppelt ernst beugt und erhebt uns das Erntedankfest in der Kriegszeit, wo man uns das tägliche Brot nicht von Herzen mißgönnte und alle Veranstaltungen hatte, uns dem Hungertode zu überliefern. Unsere Feinde sind mit ihren bösen Anschlägen zunichte geworden und des bescherten Gottessegens und eigenen verständigen Handelns. Daß wir's aber ja nicht auf unser eigenes Konto sollten, wenn der Hunger an unsere Tür nicht klopfen dürfte hat Gottes Vaterweisheit auch gefordert, indem es erkennen ließ, wie es ihm ein leichtes ist, was unsere Feinde nicht vermochten, uns dem Hungertode zu überliefern. Wir haben im Frühling unsere Herzen gebangt, als Woche der schnellsten erlebte Regen ausblieb und aus schmachvollen Fluren uns das Gespenst des Hungers anschaut! Gott hat unsere Sorgen zu rechter Zeit gehört und unser langes Fragen und Klagen verwandelt in Freude und Dank. „Er ist dein Licht, Seele, vergiß es nicht. Lobe ihn in Ewigkeit. Amen.“ — Wer wollte heute mit Inbrunst einstimmen in diesen Lobgesang! „Denn damit ist's noch nicht genug. Der Dank der Lippen ist nicht der Dank des Herzens. Treue um Treue, das ist der Lobgesang des Tages. Der Gottessegens, der in unsere Hände gelegt ist, verpflichtet uns, damit zu schalten als treue Haushalter unseres Herrn; nichts zu vergeuden, aber auch zu vergeizen, sparsam und fleißig zu walten, aber auch die Hand aufzutun und willig zu opfern. Und allem nie das höchste Ziel aus dem Auge zu verlieren: die heiliche Gabe uns weihen zu lassen zu dem wahren Heilande, das den Hunger der Seele stillt zu ewigem Leben, zu unserem Heilande Jesus Christus, der einladend zu uns spricht: „Ich bin das Brot des Lebens. Dies ist das Brot vom Himmel kommt, auf daß, wer davon isst, nicht hungert.“ — Wer von diesem Brote essen wird, der wird leben und nicht sterben.“ So laßt uns denn unser täglich Brot, das uns Treue uns wieder darreicht, nicht in Gedankenlosigkeit, noch mit Undank lohnen, sondern erkennen die Güte Gottes, unsere himmlische Veranfassung und unsere Seele in der Gemeinschaft des Herrn. Näher zu Gott soll uns die Gabe seiner Hände führen, fester an sein treues Wort und jeder Beweis seiner Liebe binden. Nun, so opfere jeder dem Höchsten seine Gelübde, auf daß an dem großen Erntetage selbst erfunden werde, daß die Garbe, die der Herr in seine ewigen Scheunen

Kriegswochenschau.

Das Kriegsbild hat sich seit einer Woche bedeutend geändert. Während seit geraumer Zeit alles mit Spannung nach dem Osten geblickt hat, ist es jetzt umgekehrt, und der Schwerpunkt des Krieges hat sich zurzeit nach dem Westen verschoben. Seit einer Woche stehen wir unter dem Zeichen einer neuen

englisch-französischen Offensive.

Daß unsere Feinde dort etwas Besonderes vorhatten, dafür waren ja allerlei Anzeichen vorhanden. Bei der ganzen Lage der Dinge war aber auch vorzusehen, daß es sich um eine große Kraftanstrengung handeln würde, die alle bisher dagewesenen Offensivversuche in den Schatten stellen dürften. So ist es denn auch wirklich gekommen. Seit dem 25. September spielen sich nämlich die erbittertesten Kämpfe an unserer Westfront ab, und es ist vorläufig noch kein Ende abzusehen. Der Zweck einer solchen Offensive kann natürlich nur der sein, die feindlichen Linien zu durchbrechen. Das ist, um es gleich vorwegzusagen, den Franzosen und Engländern mißlungen, trotzdem sie, wie es bei solchen Dingen ja gewöhnlich zu geschehen pflegt, einige Teilerfolge

errungen haben. Die Hauptanstrengungen der „Verblindeten“ haben sich in erster Linie auf zwei Stellen gerichtet. Die eine Stelle ist uns ja schon einmal bekannt geworden. Es ist die

Umgegend von Arras.

wo Engländer und Franzosen vereint kämpfen. Die andere Stelle ist

die Champagne.

wo ja auch schon einmal die Franzosen ihr Heil in einem Durchbruchversuch erprobten wollten. Während es sich jedoch früher nur um größere Einzelunternehmungen handelte, haben wir anscheinend jetzt ein Unternehmen großen Stils vor uns. Wie aus unseren amtlichen Berichten hervorgeht, ist es unseren Gegnern gelungen, gleich im ersten Ansturm an zwei Stellen unsere ersten Linien zu überrennen. Weiter sind die Feinde dann aber nicht gekommen. Die Wut des Ansturms brach sich an diesen Stellen immer an der Festigkeit unserer zweiten Linien. Inzwischen haben nun bei uns an einzelnen Stellen

Gegenangriffe

eingeleitet, denen es an einzelnen Stellen teilweise gelang, das verlorene Gelände zurückzugewinnen. Um sich ein richtiges Bild von den Vorgängen im Westen zu machen, ist es notwendig, die jetzigen Vorkommnisse mit unserem im Mai d. J. erfolgten Durchbruch am Dünaer zu vergleichen. Damals dauerte es nur einige Stunden, und die sieben hintereinander liegenden russischen Linien waren in unserem Besitz. Im Westen bemühen sich Engländer und Franzosen nun schon seit mehr als einer Woche mit einem Durchbruchversuch ab. Trotz der erdrückenden Uebermacht und eines noch nie dagewesenen Munitionsvorrates haben sie aber so gut wie nichts erreicht. Dies gibt uns die sichere Hoffnung, daß auch in Zukunft alle Pläne der Feinde hier zunichte werden. Es wäre aber verfehlt, wenn man sich dem Ernst der Lage verschließen wollte. Es handelt sich hier sicher um die größte Kraftanstrengung, die unsere Gegner je gemacht, und auf die sie sich seit Monaten vorbereitet haben. Nicht genug danken können wir aber

der heldenhaften Tapferkeit unserer Truppen, die auch diesem Ansturm erfolgreich begegnen konnten. Sie wird auch in Zukunft die sicherste Gewähr für uns sein.

Die Operationen im Osten sind auch in der vergangenen Woche rüstig vorwärtsgeschritten. Was für Arbeit dort geleistet worden ist, sehen wir

an der reichen Siegesbeute bei Wilna, die erst jetzt hatte gezählt werden können. Von besonderer Bedeutung sind die Erfolge bei Düna, wo die Russen sich besonders verzweifelt wehren. Aber nicht nur dort, sondern auch auf der ganzen übrigen langgestreckten Front geht es

ständig vorwärts.

Eine besonders freudige Ueberraschung wurde uns dann durch die Vorgänge südlich der Polesje erreicht. Dort war es den Russen gelungen, den Ansturm der Verbündeten im wohlthätigen Festungsdrück zum Stehen zu bringen. Zeitweilig mußte hier sogar unsere Front zurückgenommen werden. Der wieder neu aufgestellten Armee des Generals v. Linington ist es nun zu danken, daß auch an dieser Stelle sich von neuem der Erfolg an unsere Fahnen heftete. Durch den Stützpunkt seiner Truppen wurden die Russen gezwungen, auf der ganzen Front eiligst den Rückzug anzutreten.

Unser Hindenburg.

Am 2. Oktober feiert Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg, der Ruffenhammer, seinen 68. Geburtstag. Selbstverständlich wird das deutsche Volk diesen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne diesem Manne, der sich längst den Ehrennamen „Unser Hindenburg“ erworben, aus vollem dankerfüllten Herzen Glück und Segen zu wünschen und Gott zu bitten, daß er uns diesen wackeren Streiter und genialen Feldherrn noch recht lange zum Heile des deutschen Volkes und Vaterlandes erhalten wolle. Vielerorts schließt man sich an, anlässlich des Geburtstages zu Ehren des Feldmarschalls besondere Feierlichkeiten zu veranstalten, und man tut recht daran, denn er hat sich Liebe und Dankbarkeit in vollem Umfang verdient. Was wäre wohl aus Deutschland geworden, wenn ein weniger befähigter Mann an seiner Stelle gestanden

hätte, wenn es der Kuffenrat gegolten wäre, unseren ganzen Vaterlande das Schicksal zu bereiten, das sie über einen Teil Ostpreußens leider verhängt hat, bis uns Hindenburg kam, ihrem Wüten Einhalt gebot und die Norddeutschen bis tief hinein nach Rußland vertrieb.



Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg! und von Hindenburg ist ein Westpreuße. Das Stammgut Neudach seiner ursprünglich altmärkischen Familie liegt in Westpreußen, und sein Großvater war Landkassendirektor dieser Provinz. Er selbst wurde als der Sohn eines Offiziers, der 1902 als Major a. D. in Bosen starb, dort am 2. Oktober 1847 geboren, ist also nun 68 Jahre alt geworden. Im Gegensatz zu anderen Heerführern, die immer in der Front dienten, hat er lange dem Generalstab und dem Kriegsministerium angehört. Er ist aus dem 3. Garde-Regiment zu Fuß hervorgegangen, nahm als 19-jähriger, im Kadettenhaus erzogener Leutnant am Kriege von 1866 teil, holte sich 1870 in Frankreich das Eisene Kreuz und kam 1878 als Hauptmann in den Großen Generalstab, in dem er beim 2. Armee-Korps, der 1. Division und dem 3. Armee-Korps blieb, bis er, inzwischen zum Major befördert, 1890 als Abteilungschef ins Kriegsministerium kam. Von 1891 bis 1896 befehligte er das 91. Infanterie-Regiment in Oldenburg, war bis 1900, als Oberst und Generalmajor, Chef des Stabes beim 8. Armee-Korps, wurde 1900 Generalleutnant und Kommandeur der 28. Division in Karlsruhe und 1903 Kommandierender General des 4. Armee-Korps in Magdeburg, 1905 General der Infanterie, 1911 z. D. und zuletzt a la suite des 3. Garde-Regiments z. F. gestellt. Vorher hatte er schon den Schwarzen Adlerorden erhalten. Seinen Wohnsitz nahm er nun in Hannover. Bei Ausbruch des Krieges stellte er sich zur Verfügung und trat dann als Generaloberst an die Spitze der Armee, die er zu Kampf und Sieg geführt hat. Generaloberst von Hindenburg hat aus seiner Ehe mit einer Tochter des Generals von Sperling einen Sohn, der Oberleutnant im 3. Garde-Regiment z. F. ist, und zwei Töchter, deren Gatten, Landrat v. Brodhagen und Oberleutnant v. Benz, ebenfalls im Felde stehen.

Reiche Ehren sind dem verdienten Heerführer bereits im Laufe des Feldzuges zuteil geworden. Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Joseph haben es sich nicht nehmen lassen, ihn bei verschiedenen Gelegenheiten auszuzeichnen. Die schönste Ehre hat ihm aber das deutsche Volk zuerkannt, indem es ihn zum vollstündigsten Helden dieses ganzen Feldzuges ertor. Und das wird er bleiben, so lange es ein deutsches Volk und deutsche Geschichtsschreibung geben wird. Auch heute klingt aus Millionen Herzen dem großen Heerführer entgegen der Ruf:

„Heil unserm Hindenburg!“

Deutsches Reich.

+ Bis jetzt 12 101 Millionen Kriegsanleihe. Berlin, 30. September. Für die Zeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe ist nunmehr ein Ergebnis von 12 101 Millionen Mark festgestellt worden. Darunter befinden sich 2169 Millionen Mark Schuldbuchzeichnungen. In welcher Weise sich die Zeichnungen auf die verschiedenen Arten von Anmeldestellen verteilten, ergibt sich aus der nachstehenden Uebersicht, die zum Vergleich die Ergebnisse der ersten und zweiten Kriegsanleihe heranzieht.

Es wurden gezeichnet auf die

	III.	II.	I.
	Kriegsanleihe		
	Millionen Mark		
bei der Reichsbank	569	565	471
von den Banken und Bankiers	7 676	5 664	2 895
von den Sparkassen	2 592	1 978	883
von den Lebensversicherungsge- sellschaften	417	384	203
von den Kreditgenossenschaften	680	353	—
von den Postanstalten	167	112	—
	12 101	9 001	4 460

Die Feldzeichnungen sind in der vorstehenden Uebersicht nicht enthalten. (R. T. B.)

Gegen die Friedensgerichte. Die halbdämte Norddeutsche Allgemeine Ztg. schreibt: „Von verhöflichen Seiten hören wir, daß wieder einmal die Wör herumgetragen wird, als trage sich der Reichstanzler seit längerer Zeit mit dem Gedanken eines vorzeitigen und übereilten Friedens mit England. Kommentare, die an die Entschiedenheit des engeren Vorstandes der konservativen Partei geknüpft werden, deuten an, daß auch bei dieser Kundgebung solche Gerüchte mitgespielt haben. Wir sind ermächtigt, nochmals diese Gerüchte als ungegründete, bössartige und die Interessen des Reiches schädigende Treiberei zu bezeichnen.“

Der Berliner Korrespondent des „Bester Mond“ meldet bezüglich der Angabe der „Petersburger Tel.-Ag.“, daß das deutsche Heer in Polen bemächtigt sei, eine Grundlage für Friedensbesprechungen zu schaffen: „In der Umgebung der Petersburger Telegraphen-Agentur hätte man wirklich wissen müssen, daß an solchem Gerüchte kein wahres Wort ist. Es liegt für Deutschland und seine Verbündeten gar kein Grund vor, über Hals und Kopf einen Frieden zu schließen. Der andere hätte das vielleicht nötiger.“

Ein englischer Kommentar zur deutschen Kriegsanleihe. In dem Bestreben, den Erfolg der Zeichnungen auf die deutsche Kriegsanleihe herabzusetzen, schreibt der „Londoner Daily Express“, es lägen noch keine genauen Nachrichten von Berlin über den Betrag der wirklichen Bargezeichnungen auf die Anleihe vor, denn die gemeldete Summe umfasse wahrscheinlich in sehr erheblichem Maße die Konvertierungen der ersten und zweiten Kriegsanleihe. — Diese Behauptung, erklärt die „Nordd. Allg. Ztg.“ halbamtlich, ist entweder von Böswilligkeit, von Mangel an Sachkenntnis oder von beiden diktiert. Die Zeichnung von mehr als 12 Milliarden Mark umfaßt ausschließlich Bargezeichnungen; es sind keinerlei Konvertierungen darin enthalten, wie überhaupt keine Konvertierungsangebote ergangen sind. Es ist auch völlig absurd, von einer Konvertierung der ersten oder zweiten Anleihe in die dritte zu sprechen, da die Bedingungen aller drei die gleichen sind. Der Unterschied bei den einzelnen Emissionen war nur der, daß die Zeichner der zweiten Anleihe einen höheren Kurs zahlen mußten als die Zeichner der ersten, und daß wiederum für die dritte Anleihe ein noch höherer Preis als für die zweite verlangt wurde. Mit welchem gewaltigen Erfolge ergibt sich am besten daraus, daß das Resultat der zweiten Anleihe ungefähr doppelt so groß war wie das der ersten, und daß der auf die dritte Anleihe gezeichnete Betrag von mehr als 12 Milliarden Mark einen neuen Zuwachs von über 3 Milliarden Mark im Vergleich mit der zweiten Anleihe brachte.

Noch keine 50-Gramm-Päckchen an die Ostfront! Berlin, 30. September. Bekanntmachung. Die durch die ungünstigen Beförderungsverhältnisse herbeigeführte Anhäufung von Poststücken auf den östlichen Kriegsschauplätzen hat leider noch nicht behoben werden können. Im Einvernehmen mit der Heeresverwaltung wird daher das Verbot der Annahme und Beförderung privater Feldpostbriefe über 50 Gramm (Päckchen) an die Truppenangehörigen der Ostarmeen bis einschließlich 5. Oktober verlängert. Hiernach unzulässige Sendungen werden den Abgehenden zurückgegeben werden. Der Staatssekretär des Reichspostamts. (424.) Krefte. (W. L.-B.)

Schwache Seiten der deutschen Kriegsanleihe. Dem „Manchester Guardian“ vom 30. September in einem Leitartikel herauszufinden, gibt aber, nachdem ihm das nicht gelingen wollte, schließlich, edel, wie er nun einmal als Engländer ist, zu, daß das deutsche Volk wiederum Vertrauen in seine Sache und die Bereitwilligkeit, Opfer zu bringen, betundet hat. Das Blatt sucht außerdem zu beweisen, daß gesunde Kriegsfinanzen in Deutschland unmöglich seien, und bezweifelt die Angaben des Staatssekretärs Helfferich, daß die Kriegskosten Englands jetzt höher seien als die Deutschlands, und daß auf Deutschland und seine Verbündeten nur ein Drittel der gesamten Kriegskosten entfalle.

Deutschlands „zu gering eingeschätzte“ Kraft. Rom, 30. September. (Ueber Bern.) In einem Leitartikel des „Messaggero“ führt der Abgeordnete Colajanni aus, daß die Entente-Diplomaten für den großen Irrtum, die Kraft Deutschlands zu gering eingeschätzt zu haben, verantwortlich gemacht werden müßten. Deutschland besitze dank seiner Organisation, seiner geographischen Lage und seiner Eisenbahnen statt der Kraft einer Nation von 65 Millionen Einwohnern die Kraft eines 130 Millionen-volkes.

Beschlagnahme von Schlafdecken. Im „Reichs- und Staats-“ vom 1. Oktober veröffentlicht die

hier deutschen Kriegsmaterialien eine sofort in Kraft tretende Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme von Schlafdecken, Haardecken und Pferdedecken (Wollachs). Aus dem Inhalt sei folgendes hervorgehoben:

Beschlagnahme werden alle Schlafdecken, Haardecken und Pferdedecken in demselben Umfange, wie sie auf Grund der Bekanntmachung vom 31. August 1915 meldepflichtig waren, ferner Deckenstoffe und nicht abgepaßte Deckenstücke, Beschlagnahme sind ferner alle in Arbeit befindlichen oder künftig herzustellenden Decken ohne Rücksicht auf Menge, Größe und Gewicht in dem Augenblick, wo sie den Bestuhl verlassen. — Neue Herstellungsverträge für Wollachs und Schlafdecken werden in Zukunft nur noch von der königlichen Feldzeugmeisterei in Berlin und von dem königlichen Beschaffungs-Beschaffungsamt in Berlin abgeschlossen. — Veränderungen in den Eigentums- oder Gewahrsamsverhältnissen der Decken seit deren Anmeldung sollen möglichst dem Bestuhl-Meldeamt mitgeteilt werden. Dieses wird auch ermächtigt, das Eigentum an den beschlagnahmten Gegenständen auf die von ihm zu bezeichnenden Personen oder Behörden zu übertragen. — Ebenso sind alle Anfragen und Anträge über die vorliegende Bekanntmachung an das Bestuhl-Meldeamt zu richten. — Von den amtlichen Vertretungen des Handels (Handelskammern usw.) sind Abdrücke der Bekanntmachung unentgeltlich gegen Einzahlung des Portos erhältlich.

Landtags-Kandidatur in Sachsen. Der frühere nationalliberale Reichstagsabgeordnete Reichsgerichtsrat Dr. Heinze wurde für die Landtagswahl im dritten Dresdener Wahlkreis von den Nationalliberalen als Nachfolger Wählers aufgestellt. Der Kreis gilt als sicherer nationalliberaler Besitz.

Vom bayerischen Landtag. Mit einer Ansprache des Präsidenten Dr. v. Orterer wurde am 30. September die zweite Kammer des bayerischen Landtages eröffnet. Dann erhob sich der Ministerpräsident Bru, Hertling zu einer stundenlangen von lebhaftem Beifall unterbrochenen Rede, in der er die Eingliederung des deutschen Volkes und die Tapferkeit unserer herrlichen Truppen pries, denen er ebenso wie den Streitkräften unserer Verbündeten wärmsten Dank aussprach. Dank gebühre ferner der Landwirtschaft, dem Handel und dem Handwerk. Auch das patriotische Verhalten der Arbeiterverbände werde der bayerischen Regierung unvergesslich bleiben. Von den Aufgaben der Zukunft wolle er heute nicht reden; die Probleme, die sie in ihrem Schoße trägt, sind zu wenig geklärt. — Aus der Hausrede des Finanzministers v. Breunig sei erwähnt, daß zur Deckung der trotz aller Sparfameit infolge des Krieges entstandenen Fehlbeträge nach Lage der Verhältnisse nur die Erhöhung der direkten Steuern von 100 auf 125 Prozent übriggeblieben sei, die vom wirtschaftlichen Standpunkt aber nicht bedenklich sei. Die Staatssteuer-Erhöhung habe jedoch keine gleichzeitige Erhöhung der Umlagen oder Kirchensteuer zur Folge.

Ueber die Niederschlagung von Strafverfahren gegen Kriegsteilnehmer ließ das bayerische Justizministerium der Kammer der Abgeordneten einen Gesetzentwurf zugehen. Der Begründung ist zu entnehmen, daß nach ein weiterer Gnadenakt in Aussicht genommen ist. Es ist ein weitgehender Gnadenbeweis zugunsten von Kriegsteilnehmern beabsichtigt, die bereits rechtskräftig verurteilt waren und dann für das Vaterland die Waffen getragen haben.

Polizeiliche Anmeldung der Oesterreicher und Ungarn. Berlin, 1. Oktober. (Amlich.) Bekanntmachung. In meiner Bekanntmachung vom 23. Juli d. J. — O. Nr. 34 933 — festgesetzte Frist für die polizeiliche Anmeldung der Angehörigen der Oesterreichischen Monarchie wird hiermit bis zum 31. Oktober 1915 einschließlich verlängert. Eine weitere Verlängerung der Frist wird unter keinen Umständen erfolgen. Der Oberbefehlshaber in den Marken. (423.) v. Kessel, Generaloberst. (W. L.-B.)

Ausland

Die englisch-französische Anleihe im Dollarkontinent. Nach New Yorker Meldungen des Londoner Reuterschen Bureaus vom 30. September ist mit der endgültigen Bildung des Syndikats, welches die englisch-französische Anleihe auf den Markt bringen soll, am 29. begonnen worden. Das Syndikat soll auf möglichst breiter Grundlage gebildet werden. In New York hätten sich bereits 40 Banken zur Teilnahme bereit erklärt. Es werde erwartet, daß die Anleihe in New York und den anderen Städten binnen vierzehn Tagen gleichzeitig zur Auflage gelange.

Sperrung der französisch-schweizerischen Grenze. Paris, 30. September. (Meldung der Agence Havas.) Auf Erlauchen der Militärbehörden ist die französisch-schweizerische Grenze zurzeit für den Personenverkehr nach Frankreich nach der Schweiz gesperrt worden. Die Beförderung von Briefen, Telegrammen und Postpaketen, einschließlich solcher für Kriegsgefangene, nach der Schweiz wird augenblicklich gleichfalls eingestellt.

Kleine politische Nachrichten.

Der österreichisch-ungarische Botschafter Dumha hat dem baltischen Staatsdepartement telegraphisch mitgeteilt, er habe Befehl erhalten, nach Wien zurückzukehren, und bitte um freies Geleit. Er will mit seiner Familie am 4. Oktober mit dem Dampfer „Nieuw-Amsterdam“ von der Holland-Amerika-Linie von Neugport abreißen.

Auf Ermächtigung des gemeinsamen Finanzministers hat die bosnisch-herzegowinische Landesregierung den Sarajewoer Gemeinderat aufgelöst, der infolge Einberufung mehrerer Mitglieder seit längerer Zeit beschlußunfähig war. Mit der Besorgung der Gemeindeangelegenheiten ist ein Regierungskommissar betraut worden. Die Amtszeitung betont, daß die Auflösung keineswegs eine Maßregelung des Gemeinderats bedeute.

Nach einer sechsechtmönatigen Pause hat die türkische Kammer am 29. September ihre Arbeiten wieder aufgenommen, um die gegenwärtige Sitzungsperiode verfassungsgemäß bis zum 15. November zu beenden. Da die meisten Abgeordneten aus der Provinz noch unterwegs waren und nicht zur Zeit antworten konnten, so wurde das Haus bis zum 5. Oktober vertagt. — Zum Vizepräsidenten des türkischen Senats wurde der hochgeschätzte Senator Abdurrahman Scherif ernannt.

Der französische Senat vertagte sich, nachdem er die Budgetmittel angenommen hatte, auf den 14. Oktober.

Wie die Londoner „Times“ aus Petersburg erfahren, hat der Besiegte von Mukden, General Kuropatkin, ein Kommando in der Armee erhalten.

Dem Reichsminister „Secolo“ zufolge sind etwa 33000 italienische Arbeiter in den Ausland getreten.

Das in Bagdad erscheinende Blatt „Sodai-i-Islam“ meldet, zwei muslimanische Journalisten in Delhi seien zum Tode verurteilt worden, weil sie eine Sammlung zugunsten der türkischen Roten Halbmondes eröffnet hatten, der andere wegen eines Artikels über die Politik in Ägypten. Ein dritter Journalist sei zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt worden, weil er jüngst Konstantinopel besucht hatte, desgleichen ein Professor wegen eines Vortrages über die Pflichten der indischen Muselmanen gegen die Rajallen und die Türkei.

Von seiner Gesandtschaft in Berlin erhielt das schweizerische Ministerium des Auswärtigen die Mitteilung, die deutsche Regierung habe ihr Bedauern über die Versenkung des Dampfers „Maimland“ ausgesprochen und sich bereit erklärt, Schadenersatz für den erlittenen Verlust zu leisten.

In der Sitzung der Wiener Staatskassenkontrollkommission wurde die Ausgabe einer dritten Kriegsanleihe in Form von 5% prozentigen Schatzscheinen zur Kenntnis genommen und die Gegenzeichnung einstimmig beschlossen.

Nach der „Post. Ztg.“ verläuft in Paris, daß die bevorstehende französische Anleihe 10 Milliarden Franken betragen werde. Sie solle als ewige 5prozentige Steueranleihe, die zehn Jahre un kündbare Anleihe etwa zu 95 Prozent ausgesetzt werden. — Diese Anleihe wird also, falls die Meldung sich bestätigt, um 4 v. H. niedriger als die letzte 5prozentige deutsche Kriegsanleihe herauskommen.

Das Londoner „Daily Chronicle“ berichtet, daß Baumwollwaren und Zwirn im Preise steigen, da Rohmaterialien und Arbeit teurer wurden; die Regierung erlaube nur den Verkauf gewisser Arten, da sie viel Material für Schiffsbauwolle braucht.

Wie der Reichsminister „Secolo“ mitteilt, nimmt an den Weberstreik die gesamte Arbeiterkraft der Weber von Legnano, Gallarate, Busto, Arisio, Rescaldina, San Geraol und Canegrate teil. Ungefähr 50 Fabriken seien geschlossen. Die Arbeiter fordern Erhöhung ihres Lohnes um 10 v. H., was in Bilanz der bedeutendsten Weberereien bis zu 100000 Lire ausfallen würde.

„Laut „Messaggero“ wurden gegenüber den Arbeitern des italienischen Dampfers „Benedetto Brin“ außerordentlich strenge Vorkehrungen getroffen, um zu verhindern, daß sie dem offiziellen Verkehr mit dritten Nationen weichen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Die deutsche September-Deute im Osten.

Großes Hauptquartier, den 1. Oktober 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Monitore beschossen wirkungslos die Umgegend von Lombardhyde und Middelsteke.

Einem neuen Angriff verweigerten die Engländer gestern nicht wieder. Unsere Gegenangriffe nöthigten von Loos machten bei bester feindlicher Gegenwehr

Landesverrat.

Roman von E. Ph. Oppenheim.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(2)

— Gute Nacht, Herr Lazar. Nach dem Licht war ich wohl sehen.“

Einmal auf der Straße, entthob mich das Unwetter der Verpflichtung, Maria Slanicu zu unterhalten. Schritt für Schritt mußten wir uns den Weg erkämpfen. Das Mädchen hatte ihren Arm in den meinen geschoben, und so dicht hielt sie sich an meiner Seite, daß die Enden ihres Kopftuchs vor meinem Gesicht flatterten. Ihre weiten, bauschigen Röcke wehten um meine Knie und erschwerten mich das Gehen noch mehr. Wir kamen an dem Tanzsaal des Wirtshauses vorüber — dem einzigen großen und gut beleuchteten Raum, den es im Dorfe gab. Da wir uns immer dicht an den Mauern der Häuser hielten, konnten wir durch die Scheiben der niedrigen Fenster die Menge sehen, die den Raum füllte. Kopf an Kopf standen die Leute — und ich hatte vier Zuhörer gehabt. Es war mir, als drückte Maria Slanicu meinen Arm fester an sich, wie wenn sie die Abkühlung hatte, mich zu trösten.

Wir erreichten ein Haus, das mit seinen wohl verputzten Mauern, seinen frisch gestrichenen Wänden einen weit aus stattlicheren Eindruck machte als die übrigen verkommenen und verwahrlosten Häuser von Potesce. Maria zog ihren Arm aus dem meinen und öffnete die Haustür, mich zugleich durch eine einladende Handbewegung zum Eintritt auffordernd.

„Heute nicht,“ schrie ich ihr durch das Heulen des Sturmes zu. „Ich fühle mich nicht wohl.“

Sie hatte Mühe, die Tür in der Hand zu behalten. Aber sie gab mich nicht so leichtes Raufes frei.

„Nur auf ein paar Augenblicke!“ bat sie. „Die anderen sind jetzt nicht daheim, und ich werde Ihnen etwas Warmes zum Trinken machen. Vater erwartet Sie zum Abendessen.“

Ich schüttelte nur den Kopf, grüßte kurz und ging weiter. An der nächsten Ecke rastete ich einen Augenblick und sah mich nach ihr um. Sie stand noch immer in der offenen Tür, sich rücksichtslos dem Unwetter preisgebend

— einzig in der Hoffnung, daß ich noch anderen Sinnes werden könnte. Und ich zögerte in der Tat. Die schreckliche Einsamkeit, die mich erwartete — mein kaltes Zimmer und der Weg hinaus zu meiner Wohnstätte, der dicht am Meere hinlief, all das ließ mich zaudern. Der Ortsvorsteher Slanicu war zum wenigsten gastfreundlich. Ein angenehmes durchgeheiztes Zimmer würde ich vorfinden, und man würde gewiß gut genug auf mein leibliches Wohl bedacht sein. Und ich — ich hatte seit vierundzwanzig Stunden keine anständige Mahlzeit mehr genossen. — Aber dann tauchte die vierstörige Gestalt Slanicus vor meinem geistigen Auge auf — sein rotes, vom Brantwein verquollenes Gesicht und seine gewaltigen Hände, mit denen er einen beim Gespräch vertraulich auf die Schultern zu klopfen liebte. Ich dachte an die Atmosphäre von selbstgefälliger Ueberhebung und dunkelhafter Herablassung, in der dieser Mann lebte, an seine Späße und an seine lärmende Ausdrucksweise. Der Mann war im Recht. Er war der reichste Bauer in Potesce — was an sich bei der jammervollen Armut der Bevölkerung freilich nicht viel besagen will, aber Slanicu war wirklich wohlhabend, so wohlhabend, daß er sogar seine Tochter hatte in Bukarest die Schule besuchen lassen können. Und ich war ein armer Teufel — ein Fremder, der Gott weiß woher kam — ein Leutnant, der seinen Abschied genommen hatte. Aber mit meinen Nerven war's an diesem Abend nicht so ganz in der gehörigen Ordnung — und in meinem Zustand dünkte mich's unerträglich, Slanicus Späßen über die Offiziere und seinem torbalden Schulterklopfen ausgesetzt zu sein. Ich wandte mich heimwärts.

Sehr langsam nur kam ich vorwärts. Ich fühlte mich so schwach und elend, daß ich mehr als einmal vom Sturm gegen die Hauswand gedrückt wurde. Der Wind rief mich den Hut vom Kopf, und nun war ich ganz schutzlos dem Hagel ausgesetzt, der mein Gesicht wie mit schneidenden Geißelhieben peitschte. Mit vorgeneigtem Oberkörper, den Weg mehr ahnend als sehend, kämpfte ich mich vorwärts, nicht achtend, daß ich oft bis über die Knie in Schlamm und Wasserlachen watschte.

Aber das Schlimmste kam erst, als ich die Häuser des Dorfes, die doch noch einen schwachen Schutz gewährt hatten, hinter mir ließ und in den Weg einbog, der über endlos weite, steppenartige Wiesen, dicht an den Klippen hin, die hier steil und hart am Meere abfallen, zu der von mir eamieteten Hütte führte. Der Weg war auf — er führte

ja auch zum Schlosse Potesce, und der Groß-Bosar dem ein Interesse daran, den Zugang zu seinem Besitz in gutem Stand zu halten. Was aber sollte mir der beste Stand nützen in dieser furchtbaren Finsternis, die mir das Gekennen auch der nächsten Gegenstände verwehrt, und diesem Orkan, der mich auf die Steppe hinausjagte, drohte. Da packte mich eine sinnlose Wut — Wut über meine Schwäche und über die Naturgewalten, die mich Herr zu werden drohten. Ich weiß gewiß, daß ich in dem Sturm hineinschrie wie ein gemartertes Tier. Nur der eine Borzok beherrschte mich noch: mein Ziel zu erreichen — dem Winde zum Trotz, der an meinem durchnässten Mantel jerrte wie ein Rasender, der heulend über die Ebene tobte und das erregte Meer gegen die Küste donnern ließ. Es war ein Feuer glühte der Wille zum Siege in mir. Es war ein leichtes Aufraffen meiner Kräfte, das sich darin kundthun sollte, Alles hatte ich vergessen — das Elend meines Lebens und das, was mich in den nächsten Tagen erwartete — vergaß sogar, daß ich ein Mensch war. Der Sturm tobte für mich Gestalt angenommen — die Gestalt eines mächtigen gewalttätigen Titanen, gegen den ich kämpfen mußte, kämpfen mit allen Mitteln, die mir zu Gebote standen. Ich warf mich dem Wind entgegen — sinnlos stürmte ich in die Nacht hinein. Daß ich auf dem rechten Wege war, ersah mir heute als ein Wunder. Das dumpfe Brausen des Meeres war in meinen Ohren, ichien mein Hirn auszufüllen. Das Rauschen und Piepen in den Bäumen, die unzähligen Stimmen der entseelten Elemente erschienen mir wie Ausrufungen der Wut des Riefen, dem Widerstand leistete und der meinen Widerstand nicht brechen konnte. Wie lange ich auf diese Weise einherlief, weiß ich nicht zu sagen. Ich weiß nur, daß ich die elende Hütte wirklich erreichte, daß ich mein „Heim“ nannte — daß die Tür öffnen und wieder schließen konnte — daß ich drinnen im Zimmer mich noch wenige Atemzüge lang wehrte hielt, wild um mich blickend und leuchtend von dem wahnwitzigen Lauf — und daß ich dann bewußtlos zusammenbrach. —

Fortsetzung folgt.

weiter Fortschritt. Einige Gefangene, zwei Maschinengewehre und ein Minenwerfer fielen in unsere Hand.
Versuche der Franzosen, östlich von Souchez und südlich von Neuville Raum zu gewinnen, mißglückten.
In der Champagne scheiterte ein mit starken Kräften unterstützter feindlicher Angriff östlich Aubervilliers. Ebenso erfolglos waren sämtliche französischen Angriffe in Gegend nordwestlich Reims, an denen Truppen aus von sieben verschiedenen Divisionen beteiligt waren.
Die Zahl der bei den Angriffen in der Champagne gemachten Gefangenen ist auf 104 Offiziere, 1119 Mann gestiegen.

Erfolgreiche Minensprengungen beschädigten die französische Stellung bei Vauquois.
Französische Flieger bewarfen Génin-Ciérard mit Bomben, durch die acht französische Bürger getötet wurden; sie hatten keine Verluste.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Westlich von Dinaburg, bei Grenden, wurde eine bessere Stellung des Feindes gestürzt; in Kämpfen östlich von Madziol, sowie auf der Front zwischen Jarogon und Wischniew sind russische Angriffe unter schweren Verlusten zusammengebrochen.

Die Heeresgruppe machte gestern 1360 Gefangene.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Feind wiederholte seine vergeblichen Teilangriffe; die Vorstöße sind abgewiesen; 6 Offiziere, 494 Mann und 6 Maschinengewehre blieben in unserer Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Radenjen.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Binsingen.

Der Angriff scheitert fort.

Die Zahl der im Monat September von deutschen Truppen im Osten gemachten Gefangenen und die Höhe der Beute beträgt: 421 Offiziere, 95 464 Mann, 293 Geschütze, 298 Maschinengewehre, 1 Flugzeug.

Obere Heeresleitung. (B. L. B.)

Die Kampfberichte unserer Bundesgenossen.

Wien, 1. Oktober.

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien fiel nichts Besonderes vor. Bei Nowosolniew scheiterte ein russischer Angriffsversuch unter heftigen Artilleriefeuern schon in der Vorbereitung. An der russisch-ukrainischen Front verliefen die Kämpfe ohne größere Bedeutung. Am Kormin-Bach gewannen die Deutschen erneuten Raum. Russische Gegenangriffe wurden abgewiesen. Fünf österreichisch-ungarische Eskadronen waren bei einem solchen Vorstoß des Feindes 2 Offiziere und 400 Mann gefangen und erbeuteten 1 Maschinengewehr. An den letzten zwei Gefechtsstagen fielen in dem Raum 10 Offiziere und 2400 Mann des Feindes in Gefangenschaft.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In der Tiroler und Kärntner Front fanden gestern heftige Kämpfe statt. Die bereits gemeldeten Vorstöße unserer besetzten Linien westlich des Bormachens wurden von den brauen Salzburger Schützen abgewiesen. — Gestern früh griffen die Italiener den Vech und die Südwesthänge dieses Berges mit ihren Kräften dreimal vergebens an; dabei erlitten sie schwere Verluste. Angriffsversuche gegen einzelne des Dolomiten Brückenkopfes wurden ebenfalls, abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Konstantinopel, 30. September.

An der Dardanellen-Front ist die Lage unverändert. Am 27. September brachten unsere Küstenbatterien ein türkisches Torpedoboot in der Gegend des Kerevizdere in die Luft und beschossen wirksam die feindlichen Stellungen an der Küste von Sedd-ul-Bahr. In der Nacht zum 28. September überraschten unsere nach verschiedenen Richtungen ausgehenden Erkundungsabteilungen eine feindliche Abteilung in einem Hinterhalt, einen Teil nieder und nahmen den anderen Teil gefangen. Sie schlugen andere Erkundungsabteilungen, die in die Flucht und erbeuteten eine große Menge Gewehre und Munition. Bei Sedd-ul-Bahr erbeuteten am 28. September unsere Artillerie kräftig das Geschütz einer feindlichen Batterie, die einen Augenblick unsere Stellungen beschossen hatten, und brachten sie in Schweben. — Von den anderen Stellen ist nichts Neues.

Französische Hoffnungen.

Die freudige Erwartung, welche durch die seit Monaten angekündigte französisch-englische Offensive erweckt ist, dauert, wie aus Paris gemeldet wird, an; sie erklärt den glücklichen Anfang des allgemeinen Kampfes für vielversprechend, doch solle man den Jubel nicht zu weit treiben, bis die ersten Erfolge Wirklichkeit geworden seien. Die großen Hoffnungen der Franzosen ruhen sich in einem Artikel Heroes in der „Guerra“ wieder, der es für einschlagend erklärt, wenn man in Betracht dessen, was auf dem Spiele steht, die Offensive gelinge, seien Frankreich und Belgien vom Feinde gesäubert, Bulgarien abgeführt, Serbien und Griechenland zum Eingreifen bereit. Nichts ist so sicher, wie die besetzten Gebiete von Frankreich und Belgien noch auf Monate hinaus in deutscher Gewalt und Rumänien würden den Entschluß nicht fassen, einzugreifen. Die bisherigen Ergebnisse der Offensive waren zwar großartig, aber man dürfe keine Lust zu bauen. Auch die bestbegonnene Offensive könne nicht scheitern. Er wolle aber nicht entnervt sein; seine Ausführungen sei nur, vor übertriebenen Hoffnungen zu warnen, um bitteren Enttäuschungen vorzubeugen, falls der bisherige Erfolg sich nicht entsprechend auswirken des französischen Volkes entwickeln sollte.

Ein neues englisches Minenfeld.

London, 1. Oktober. „Maasbode“ erzählt, daß die britische Admiralität ein neues Minenfeld angelegt habe, das aber noch nichts Näheres bekannt sei.

Die deutschen U-Boote im Mitteländischen Meere. Ein Konstantinopel wird der „Post“ 31. gemeldet: Der Bericht wird, ist ein französischer Messagerier „Sagney“ bei Kap Malta torpediert worden. Ein griechischer in Athen angelangter Herr berichtet, daß ein englisches und französische Schiffe im Mittelmeer versenkt wurden. Die Zahl der Opfer der deutschen U-Boote sei enorm, doch werde darüber strenges Geheimnis beobachtet.

Französische Berichterstattung.

Der französische amtliche Kriegsbericht vom 29. September nachmittags gibt u. a. eine zusammenfassende Übersicht über die bisherigen Erfolge der „Verbündeten“ der letzten Tage unternehmen Angriffsbewegungen unsere Westfront und erzählt:

... Die tote Deutschen. D. Red.) erlitten Verluste, deren Gesamtheit an Toten, Verwundeten und Gefangenen den Bestand von drei Armeekorps übersteigt. Die Gesamtzahl an Gefangenen beträgt jetzt über 23 000. Die Zahl der abtransportierten Kanonen beträgt 79. 17 550 Gefangene und 316 Offiziere sind durch Chélon gefangen und werden nach ihrem Internierungsorte geleitet. Nach und nach wird das Schlachtfeld gesäubert und werden die Waffen aller Art, das Schützengrabensmaterial und das Postmaterial, das der Feind im Stich lassen mußte, gesammelt.

Obwohl der Bericht — so bemerkt unser halbamtliches Wolffsches Tel. Bur. dazu — in seinen Uebersetzungen ungewöhnlich weit geht, geben wir ihn, näherem Grundlag entsprechend, ebenso wie die bisherigen, ohne jede Verzierung wieder.

Der Kriegslage

Schreibt der Berner „Bund“ vom 29. September u. a.: Die deutsche Verteidigung im Westen hat den ersten großen Stoß der englisch-französischen Offensive überstanden. Es ist den Verbündeten gelungen, die erste Linie der besetzten Front an zwei Stellen aufzureißen, doch besaßen sie nicht mehr genügenden Atem und Feuerkraft, um den Zwischenraum zwischen der ersten und zweiten Linie zu durchschreiten, und die stärkere zweite Linie anzugreifen. Sie trugen also zwar einen klaren, bestimmt abgegrenzten taktischen Erfolg davon, der ihnen noch eine strategische Auswirkung verspricht, mußten sich aber bescheiden, die Aufgabe in Abschnitten zu lösen, die die größte Sicherheit der Ausführung nur durch das erste überlegende Durchstoßen ermöglicht vieler Linien des besetzten Fronts empfängt. Das Ausgehen des Angriffs vor der zweiten Linie bedeutet keine Erleichterung der Offensive. Der Angreifer wird versuchen, sich auf dem gewonnenen Boden zu festigen, um Artillerie nachzuziehen, und dann das Spiel wieder beginnen. Wie lange eine solche Etappenoffensive aushält, ist eine andere Frage. Die deutschen Verluste sind beträchtlich, entsprechen aber den Kampfbedingungen durchaus. Maschinengewehre und Geschütze waren eingebaut und unbeweglich. Die Verteidiger waren nach deutscher Vorschrift darauf eingeschult, ihre Gräben bis zum äußersten zu halten. Nur so konnte der Angreifer gebremst und bis zum letzten Augenblick mit vernichtendem Feuer überschüttet werden. Das strategische Ueberraschungsmoment ist nach der Generaleröffnung nicht mehr von Bedeutung. Den ersten schlaun Augenblick hat die deutsche Verteidigung überstanden, die Elastizität ihrer Linien aufs Neue nachgewiesen und damit viel gewonnen.

Der Sonderberichterstatter des Pariser „Journal“ im russischen Hauptquartier, Naudeau, telegraphiert seinem Blatte unterm 29. September, es sei möglich, daß die Russen sich noch weiter zurückziehen und dem Feinde noch mehr Gelände überlassen würden. Er tröstet seine Leser, welche die Nachricht von dem neuen Rückzuge nach den ausgebliebenen großen Siegen des russischen Heeres überfallen muß, damit, daß die Deutschen sich von ihrer Operationsbasis entfernten, während die Russen ihren Reserven immer näher kämen. Deshalb sei dieser augenblickliche neue Erfolg der Deutschen im Hinblick auf den endlichen Sieg bedeutungslos. — Ein schwacher Trost!

Auf Schweizer Gebiet vertriebene deutsche Flieger.

Bern, 29. September. Amtlich wird bekanntgegeben: Nach einer Mitteilung der Kaiserlich Deutschen Gesandtschaft wurde auf Grund der durchgeführten militärischen Untersuchung festgestellt, daß sich am 21. September zwei deutsche, mit der Gegend nicht vertraute Flieger bei düstern Wetter auf Schweizer Gebiet verirrt haben und daß der eine von ihnen eine Bombe hat fallen lassen. Sowohl gegen die Schuldigen, als auch gegen die Wiederholung ähnlicher Vorkommnisse sind strengste Maßnahmen getroffen worden.

Alle deutschen und türkischen U-Boote wohlbehalten!

Konstantinopel, 29. September. Die „Agence Milli“ meldet: Die Blätter des Beroverbandes veröffentlichten Depeschen, wonach kürzlich türkische oder deutsche Unterseeboote im Schwarzen Meere und in der Nähe der Dardanellen versenkt oder aufgebracht worden sein sollen. Nach Erkundigungen an sicherer und zuverlässiger Stelle sind wir in der Lage zu erklären, daß alle türkischen und deutschen Unterseeboote wohlbehalten sind. Die letzten Nachrichten belegen, daß die fraglichen Unterseeboote ihre Aufgabe mit Erfolg erfüllen.

Die große Herbsternste 1914/15.

O schaut doch, wie viel Aehren,
Noch gar nicht ausgereift,
Und wieviel frühe Früchte
Der Todesfittich streift.

Wieviele bunte Blumen
Und manche Blüte zart,
Drin eine feine Seele
Von wunderbarer Art!

So manche Hoffnungsknospe,
Verschlossen noch dem Wind —
Wie mancher Sohn und Bruder, —
Das einzig — eine Kind!

So mancher gute Vater
Und Freund und Bräutigam,
Auch mancher deutsche Dichter
In erste Wahl schon kam.

Du ungeahnte Ernte,
Wie scheinst du blutigrot!
Doch müssen wir dich segnen,
Du wendest deutsche Not.

R. E. Knodt.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 2. Oktober. Herr Amtsgerichtsekretär Hohmuth von hier ist heute in die Zivilverwaltung nach Polen (Warschau) berufen worden.

Gewerbeinspektion. Unter Entbindung des Gewerberats Reikner zu Limburg von der Vertretung des Gewerbeinspektors in Dillenburg ist der Gewerbe-Affessor Hockelmann in Wiesbaden mit der vertretungsweise Wahrnehmung der Dienstgeschäfte der Gewerbeinspektion Dillenburg unter Verlegung seines Wohnsitzes nach Dillenburg vom 1. Oktober d. Js. ab beauftragt worden.

Wichtig für Fortbildungsschüler. Der 3. Fertenrat des Königl. Kammergerichts hat unterm 20. Juli 1915 dahin entschieden, daß die Beschlüsse der Schul- bezw. Gemeindevorstände betreffend die lehrplanmäßig eingeführten Übungen zur militärischen Vorbereitung der Jugend in den Fortbildungsschulen rechtsgültig sind. Die Fortbildungsschüler sind demnach verpflichtet, an diesen Übungen teilzunehmen.

Merkenbach, 2. Oktober. Unter dem Viehbestande des Gustav Kolb dahier ist die Maul- und Klauenfeuche amtlich festgestellt worden. Ueber die Ortsschaft

Merkenbach und die Feldgemartung ist die Gemartungssperre verhängt worden.

Wetlar, 1. Okt. Der Bergmann Schmidt aus Waldgirmes wurde in der Grube „Morgenstern“ verschüttet und getötet. — Auf der Grube „Vereinigte Henriette“ stürzte der Bergarbeiter Ullrich aus Rudersbach aus dem Förderkorb in die Tiefe. Er wurde als Leiche geborgen.

Bom Main, 1. Okt. In Friesenhausen rutschte der 18 jährige Landwirt Gleichmann von einer Treppe ab und erlitt einen tödlichen Genickbruch.

Frankfurt a. M., 1. Okt. (Recht so!) Der in der St. Spillingsgasse 44 wohnende Landwirt Wilhelm Schmidt setzte den 12 Litern Milch, die er täglich den kranken Soldaten im Lazarett „Weiße Villa“ zu liefern hatte, bis 15 Prozent Wasser zu. Das Schöffengericht verurteilte den Fälscher, obwohl er unbestraft war, zu sechs Wochen Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe. Im Urteil wurde ausgeführt, daß ein Mensch, der sich nicht entblöde, Soldaten, die auch für ihn geblutet hätten, in der Zeit der Genesung gewässerte Milch vorzusetzen, die volle Strenge des Gesetzes verdiene. Ferner wird das Urteil auf Schmidts Kosten in den hiesigen Tageszeitungen veröffentlicht.

Griesheim a. M., 1. Oktober. Ein dreijähriges Bäckchen, das in den Main gefallen war und von den Fluten schon fortgerissen wurde, rettete der Gastwirt Adam Bier unter schwerer eigener Lebensgefahr.

Neuenhain i. L., 1. Okt. In der hiesigen Gemartung stürzte der 59 jährige Landwirt Hochheimer aus Griesheim a. M. beim Obstbrechen von einem Baum. Er erlitt schwere Verletzungen, die seinen Tod nach kurzer Zeit zur Folge hatten.

Bad Somburg v. d. G., 1. Oktober. Nach russischem Vorbild wollte bei Kirdorf die Dampfstraßenwalze auch mal rückwärts fahren und geriet dabei in den Straßengraben, aus dem sie erst nach zweitägigem Mühen einer „Kollegin“, die ihr zu Hilfe kam, wieder herausgezogen werden konnte.

Seligstadt, 1. Oktober. Beim Ueberschreiten der Gleise wurde auf der Fähr „Gustav“ der jugendliche Arbeiter Albert Müller aus Groß-Weßheim von einem Kohlenzuge überfahren und getötet.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 2. Oktober. Zu dem abgeschlagenen Durchbruchversuch der Engländer im Ypernbogen berichtet Karl Mosner im „Berl. Lokalanzeiger“: Die von unseren Gegnern an der Westfront angekündigte Offensive richtet sich mit besonderem Nachdruck gegen die Stellungen der 3., 4. und 6. Armee. Bei der vierten Armee, in deren Gebiet ich mich befinde, erfolgten heftige Angriffe an der Küste dicht östlich vom Iserkanal und längs des ganzen Ypernbogens bis zur Eisenbahn, die von Ypern nach Comen führt. Es heißt dann weiter: Die Engländer haben die Freude, daß sie einige der deutschen Grabenstellungen für einige Stunden besetzt halten konnten, mit ungeheuren Verlusten an Toten, Verwundeten und Gefangenen reichlich teuer bezahlt.

Berlin, 2. Oktober. Bernhard Kellermann berichtet im „Berliner Tageblatt“ aus Lille vom 29. September: An zwei Punkten des westlichen Flügels südlich des Kanals von La Bassée tobt die Schlacht mit unverminderter Heftigkeit. Die ohne jede Rücksicht auf Verluste geführten Angriffe und Anstürme machen den Eindruck eines Verzweiflungskampfes. Soeben empfing mich der Kronprinz von Bayern. Er rühmte die Tapferkeit und Verlässlichkeit seiner Truppen und sprach die bestimmte Zuversicht aus, daß die Schlacht mit einem vollen Siege für uns enden werde. Der Kronprinz sagte: Die Angriffe sind vielleicht die schwersten, jedenfalls die blutigsten des ganzen Stellungskrieges hier im Westen. Bei der Art dieser Kämpfe ist es ja naheliegend, daß der Angreifer vorerst örtliche Erfolge erzielen konnte, indessen sind sie ihm Stück für Stück wieder entziffen worden. Mit einer Bestimmtheit bemerkte er, sie sollen wiederkommen, wenn sie wollen.

Berlin, 1. Oktober. Der Sonderberichterstatter des „Berliner Tageblattes“ in Sofia hatte eine Unterredung mit dem bulgarischen Finanzminister Tontschew. Der Minister sagte ihm, daß Bulgarien eine ausgezeichnete Ernte gehabt habe und da auch unsere finanziellen Verhältnisse aufs beste geregelt sind, können wir auch allen kommenden Ereignissen mit voller Zuversicht entgegensehen. Ja, wir sind sogar in der Lage, fast alle Requisitionen bar zu bezahlen, was wir im ersten Balkankriege nicht tun konnten.



ist Kriegs-Kornfrank auch das Kaffeegetränk für Kranke und Kinder. Mit dem angenehmen kaffeeähnlichen Geschmack und seiner Bekömmlichkeit verbindet Kriegs-Kornfrank noch den Vorzug der Billigkeit. Kriegs-Kornfrank ist überall zu haben. Ganzes Paket 50 Pfennig, halbes Paket 26 Pfennig.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn.

Aus dem Reiche.

Gegen Kleiderluxus und Kriegswucher. Anlässlich einer Kriegswallfahrt, an der sich 10.000 Personen beteiligten, hat der Erzbischof von Bamberg, Dr. v. Haug, eine Ansprache gehalten, in der er u. a. die folgenden beherzigenswerten Ausführungen machte. Nachdem er zunächst darauf hingewiesen, dass der Krieg in weite Kreise eine Läuterung gebracht, beklagte er, dass doch auch viele Leute, insbesondere auch die Frauen, den Ernst der Zeit noch nicht erfasst hätten. Wörtlich sagte er dazu:

„Wird dieses nicht auf das schlagendste bewiesen durch das leichfertige Verhalten eines Teiles unseres Volkes, besonders unseres sonst frommen weiblichen Geschlechts, das den Ernst unserer heutigen Zeit noch gar nicht zu begreifen scheint und selbst in Ausübung des edlen Samariterdienstes nur Gelegenheiten zu oberflächlicher Unterhaltung sucht und einer der Sinnlichkeit dienenden, oft anstößenden und mit der Sittlichkeit unvereinbaren, ja selbst die Kleidertracht nicht zu entzagen vermag. Wohl Kleidertracht ins Heiligste des Gotteshauses hineinträgt. Wohl hat sich viele christliche Nächstenliebe gezeigt, um die Not der durch den Krieg leidenden Mitbürger zu lindern, wohl hat es nicht an Beispielen hervorragenden Opfermutes gefehlt, der sich ganz und gar der Pflege der Verwundeten hingeworfen hat. Wohl hat sich in unserem Volke bei hoch und niedrig eine selbstlose Opferwilligkeit geäußert, die freudig dem Vaterlande mit Gut und Blut dient, aber steht dieser tröstlichen Erscheinung nicht auch eine andere hässliche Erscheinung gegenüber, ein gefährlicher Kräftegeist, der sich bereichern will auf Kosten der Allgemeinheit, ein abstoßender Egoismus, der aus dem herrschenden Mangel seinen Nutzen zieht und in einem ungerechten, unheimlichen Zurückhalten der Lebensmittel in verdammungswürdiger Preiserei sich betätigt, die schließlich nichts anderes ist als Wucher der schlimmsten Art.“

Hoffentlich verhalten diese Worte nicht erfolglos.

Das erste deutsche Kreisblatt in Ausland. Im kurländischen Kreis Ludum, an dessen Spitze Rittmeister von Setten als Kreishauptmann steht, ist am 14. September ganz nach deutschem Muster das erste Kreisblatt gegründet worden. Die Nummer vom 21. September enthält allerhand amtliche Bekanntmachungen, so eine über die Einsetzung einer Körperschaft zur Unterstützung des Kreisamts in wirtschaftlichen Angelegenheiten und zur Aufrechterhaltung der Ordnung, eine weitere über die Kartoffelernte und über die Obsternte, ferner eine solche über Vegetations- und Ortsnamen, über Belohnungen für Angelegenheiten von Brandstiftern und Spionen, über die Melddung der unter polizeilicher Kontrolle stehenden Frauenpersonen usw. Außerdem bringt das Kreisblatt Nachrichten aus Ludum und Umgebung und aus dem benachbarten Russland. Alle diese Mitteilungen sind geeignet, die Bevölkerung aufzuklären und unwahre Gerüchte als solche zu erweisen. Auch durch dieses ernste und deutsch-fürliche Kreisblatt wird bekundet, mit welchem Eifer und mit welcher Umsicht die deutsche Verwaltung arbeitet.

Eine Mahnung an die katholische Geistlichkeit im Elsass. Der Staatssekretär für Elsass-Lothringen, Graf v. Helldorf, hat vor einiger Zeit an den Bischof in Metz nachstehendes Schreiben gerichtet, das jetzt vom Metz-Bischof veröffentlicht wird:

„Aus Anlaß eines Einzelfalles hat der Herr Stellvertretende Kommandierende General des 16. und 21. Armeekorps die Teilnahme auch der kirchlichen Gebäude an der bei Siegesfeiern üblichen allgemeinen Besorgung angeregt. Nach dieserseitiger Aufklärung dürfte es sich empfehlen, dem Wunsche der Ortsgeistlichen, ihrem eigenen patriotischen Empfinden und dem der Bevölkerung bei derartigen Gelegenheiten sichtbaren Ausdruck zu verleihen, entgegenzukommen. Es sei demnach die Bitte, dass die Pfarren, bei Siegesnachrichten Kirchen und Pfarrhäuser mit Fahnen in den Reichsfarben auslagern, ergebenst anheimstellen.“

Eine ähnliche Mahnung würde auch anderwärts nicht schaden. Vielerorts steht man leider bei Siegesnachrichten die Kirchen — evangelische wie katholische — ohne den Schmuck der Fahnen.

Postverkehr mit dem österröschischen Aussenland und der Türkei. Nach Bözö sind von jetzt ab auch Postanweisungen und Privatpakete mit Nachnahme bis 800 A zugelassen. — Von jetzt ab können nach der Türkei allgemein auch offene Briefsendungen in türkischer Sprache zur Postbeförderung aufgegeben werden.

Ein Personenzug entgleist. Der 9 Uhr 39 Minuten abends von Gethain in Liebertswitz eintreffende Personenzug Nr. 4509 erlitt einen bedauerlichen Unfall. Bei seiner Einfahrt in den Bahnhof Liebertswitz bei Leipzig entgleiste in der ersten Weiche aus noch festzustellender Ursache der hintere Zugteil. Ein Wagen vierter Klasse legte sich um und wurde eine Strecke geschleift. Hierbei wurden zwei Personen tödlich und fünf leicht verletzt. Herzliche Hilfe war rasch zur Stelle, ebenso der Rettungszug und die zuständigen Beamten des Betriebs-, Maschinen- und Sicherungsdienstes.

Aus aller Welt.

Zum Besten der Kriegsgefangenen auf dem Ostlichen Kriegsschauplatz. Der internationale Ausschuss des Roten Kreuzes (Internationale Abteilung für Kriegsgefangene in Wien) teilt mit, dass das hellenische Rote Kreuz, Abteilung für Kriegsgefangene, sich bereit erklärt hat, die Familien über die Kriegsgefangenen auf dem Ostlichen Kriegsschauplatz zu benachrichtigen. Man wende sich an M. A. Couffides, Ministère des communications, président du Comité, Athènes.

Zur Verwundung des Generals Marchand. „Times“ meldet aus Paris, dass der verwundete General Marchand, der durch Fachoda bekannt sei, die Kolonialbrigade befehligte, welche den Angriff in der Champagne erfocht. Er habe eine schwere Geschosswunde im Unterleib erhalten.

Bei Versuchen mit Minen schwer verletzt. Der „Morgue“ meldet: General Gremier, der Versuchen auf dem Wandersfeld Satory beiwohnte, wurde durch die Explosion einer Mine schwer verletzt. Sein rechter Schenkel wurde amputiert. Ein Hauptmann und mehrere Sappeure wurden ebenfalls verletzt.

Beischimpfung deutscher Soldaten in Frankreich. Wie der „Temps“ meldet, sind deutsche Offiziere und Soldaten, die in den Kämpfen in der Champagne gefangen genommen wurden, bei ihrem Transport durch Chätions an mehreren Stellen beschimpft worden. — Ein neuer Beweis für die „Ritterlichkeit“ der französischen „Kultur“-nation.

Ein dänisches Schiff auf eine Mine geraten. Der dänische Dreimastschoner „Beier“ aus Rönne ist Dienstag nachmittag gegen 4 Uhr ostwärts von Drogden-Seeufer am Südringgang des Sunds auf eine Mine gestoßen und gesunken. Die Besatzung von drei Mann wurde von einem deutschen Torpedobootarzt gerettet.



Eine der wichtigsten Kriegsfragen

Ist ohne Zweifel die: „Wie stellen wir die Volksernährung sicher?“ Dadurch, daß wir bei der Ernte höchster Erträge erzielen, was durch gute Bodenbearbeitung und Düngung erreicht wird. Bei einer richtigen Düngung darf neben Phosphorsäure, Stickstoff und — wo erforderlich — Kalk

Das billige Kali nicht fehlen.

Rainit oder 40%iges Kalidüngesalz bringen die anderen Düngemittel erst zur vollen Wirkung und setzen so den Boden in den Stand, höchster Erträge hervorzubringen. — Ausführliche Broschüren und jede weitere Auskunft über Düngungsfragen jederzeit kostenlos durch:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H.
Köln a. Rh., Richarzstraße 10.

Bekanntmachung.

Die Stadt beabsichtigt gute Speisekartoffeln zum Einkellern zu annehmbaren Preisen zu beschaffen. Um den Bedarf feststellen zu können, wird ersucht, Bestellungen bis spätestens Montag, den 4. Oktober d. Js., mittags 12 Uhr auf Zimmer Nr. 8 des Rathauses anzumelden. Spätere Bestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Angebote auf Lieferung von Kartoffeln in größeren und kleineren Mengen zu annehmbaren Preisen werden von dem Unterzeichneten schriftlich entgegengenommen.

Herborn, den 29. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Der im Laufe dieser Woche angekaufte Ziegenbock der Gemeinde Hörbach ist von der Ziegenherde abgekommen; wem der Aufenthalt bekannt geworden ist, wolle dem Unterzeichneten davon Anzeige machen.

Hörbach, den 1. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Vieß.

Liebesgaben

für die Allgemeinheit der Feldtruppen nimmt im Bereich des 18. Armeekorps entgegen die

Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 2
Frankfurt a. M. - Süd, Hedderichstr. 59.

(Im Gebäude der Korps-Intendantur.)

Postcheckkonto: Frankfurt a. M., Nr. 9744.

Rotwein für die Truppen der Ostfront zur Verhütung von Seuchengefahren

wird dringend gebraucht, und erscheint notwendiger als alles andere.

Für die Westfront und die Lazarette in den Etappengebieten sind

Bücher und Zeitschriften

notwendig. Durch die langandauernden Stellungskämpfe hat sich ein großer Bedarf an gutem Lesestoff eingestellt.

Der Winter steht vor der Tür!

Spendet Wollfächer für die Kampftruppen!

Unterjaken, Kopf-, Brust-, Kniewärmer, Leibbinden usw.

Wäscheartikel wie: Hemden, Strümpfe, Hand- und Taschentücher usw.

Genußmittel wie: Tabak, Zigarren usw., Schokolade, Tee, Kakao, Kaffee, usw.

Nahrungsmittel: Fleisch, Fisch, Gemüsekonserven, Marmelade usw.

Gebrauchsgegenstände: Taschenmesser, Bestecke, Taschenlampen und Ersatzbatterien, Kerzen, Notizbücher, Bleistifte usw.

Helfe Jeder nach Kräften mit! Jede Gabe wird mit Dank angenommen vom **Zweigverein vom Roten Kreuz** und vom **Vaterländischen Frauenverein** und uns zur Weiterbeförderung auf vorgeschriebenem Wege ins Feld zugeführt.

Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 2 des 18. Armeekorps, Kob. de Neufville, Kommerzienrat, Delegierter des Kaiserlichen Kommissars und Militärinspektors der freiwilligen Krankenpflege im Kriege.

3-Zimmerwohnung

im mittleren Stock der 1. Januar 1916 zu vermieten.

Frau Louis Neuenborn, Herborn.

Freundliche Wohnung

zu verm. bei Emil Smiller, Herborn, Hauptstraße Nr. 1.

Kupfer-Ersatz-Kessel

Guß verniert, Stahlblech emailliert und verzinkt, sowie

Carbid-Steh- und Hängelampen

mit Ersatzteilen liefert sofort

Ferd. Bender, Herborn, am Bahnhof.

Rheuma, Gicht

Wer es kennt, nimmt nur **Pyramunter Ferment** 3 Mk. in Apotheken in d. Reich. Stadt, Frankfurt a. M. Hauptstr.

Buchdrucker-Lehrling

gegen sofortige Vergütung bald gesucht.

Buchdruckerei Emil Jahn, Herborn.

Für die Dauer meiner Abwesenheit im Felde ist für mich Herr Rechtsanwalt Jäger zu meiner

Vertretung in Rechtsanwalts- und Notariatsgeschäften

amtlich bestellt.

Sprechstunden finden bis auf weiteres: Mittwochs und Samstags von 2,30 Uhr nachmittags ab

statt.

Herborn. Fernruf 12. Weniger, Rechtsanwalt und Notar.

Evang. Kirchenchor Herborn.

Heute Samstag, abends 9 Uhr: Hauptprobe in der Kirche.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Sonntag, den 3. Oktober (18. nach Trinitatis).

Erntedankfest.

9 1/2 Uhr:

Herr Pfarrer Weber.

Text: Psalm 92.

Lieder: 16, 6, 160.

Mitwirkung des Kirchenchors.

Beichte und heil. Abendmahl.

3. Quartalskollekte.

1 Uhr: Kinder Gottesdienst.

2 Uhr: Herr Pfarrer Kräde

aus Ballersbach. Lied: 16.

Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung im Vereinshaus.

Amdorf.

Abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Burg

11 Uhr: Kinder Gottesdienst

1 1/2 Uhr: Herr Gemeindepfleger Jahn.

Uderdorf.

3 1/2 Uhr: Herr Gemeindepfleger Jahn.

Hirschberg.

2 Uhr: Herr Pfr. Weber.

Taufen und Trauungen:

Herr Detan Professor Haagen.

Herborn.

Dienstag, den 5. Oktober

abends 8 1/2 Uhr:

Kirchenchor in der Kirche.

Mittwoch, den 6. Oktober

abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein im Vereinshaus.

Donnerstag, den 7. Oktober

abends 9 1/2 Uhr:

Kriegsbesuche in der Kirche.

Dillenburg.

Sonntag, den 3. Oktober

(18. n. Trinitatis).

Borm. 9 1/2 Uhr:

Herr Pfarrer Weber.

Lieder: 24, 201, 160.

Borm. 11 Uhr: Kinder

Gottesdienst. Lied: 76.

Nachm. 5 Uhr:

Herr Pfarrer Weber.

Lied: 262, Vers 1.

8 1/2 Uhr: Versammlung

evang. Vereinshaus.

Sprechung ab. Marc. 10.

Seckelheim.

Nachm. 1 1/2 Uhr:

Herr Pfarrer Weber.

Taufen und Trauungen:

Herr Pfarrer Weber.

Dienstag 8 Uhr: Jung

Mittwoch 8 1/2 Uhr: Jung

Donnerstag 8 1/2 Uhr: Jung

Kriegsbesuche in der Kirche.

Herr Pfarrer Weber.

Freitag 7 1/2 Uhr: Jung

zum Kinder Gottesdienst

Freitag 7 1/2 Uhr: Jung

im Vereinshaus.